

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 6 (1859)
Heft: 8

Artikel: Was die Schule dem seinem Berufe abholden Lehrer?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnements - Preise:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Pro. S.
Schweizerisches

Einrück - Gebühr:
Die Petitzeile oder deren Raum
15 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Volks - Schulblatt.

18. Febr.

Schuster Jahrgang.

1859.

Inhalt: Vaterfreude. — Was die Schule dem seinem Berufe abholden Lehrer. — Schiller und die Jugend. — Palästina (Forts.). — Schul-Chronik: Bern, Aargau, Glarus, St. Gallen, Schaffhausen. — Räthsellösung. — Preisräthsel für Februar. — Feuilleton: Die Dorfwaife (Schluß.) — Miscelle.

Vaterfreude.

Abends, wenn die Kinder mein
Mit der Mutter beten,
Pfleg' ich an ihr Kämmerlein
Still heranzutreten.

Leise lausch' ich an der Thür
Ihrem Wort von ferne;
Ob sich's gleiche für und für,
Hör' ich es doch gerne.

Und wenn Alles nachgelallt,
Mägdelein und Bube;

Wenn das Almen Leis' verhallt,
Tret' ich ein zur Stube.
Wenn sie dann so lieb und warm
Gute Nacht mir nicken,
Mit dem weichen Kindesarm
Mich zum Kuss umstricken —
O, dann muß im Kämmerlein
Wohl mein Herz sich regen:
Linde strömt es auf mich ein:
Wie ein Abendseggen! A. Sch.

Was die Schule dem seinem Berufe abholden Lehrer?

(Aus der Ueischiwiz.)

Es ist wirklich zum erschrecken, wenn man im Gespräche mit einem Lehrer oder aus seinen Mienen wahrnehmen muß, daß er seinem Berufe abhold, denselben als eine lästige und beschwerliche Bürde betrachtet, statt ihm weit mehr alle Hochachtung zu zollen und ihn mit Liebe und Freude zu umfassen. Was Edleres und Höheres als unsterbliche Seelen ziehen und heranbilden zur größern Nählichkeit mit ihrem Urbilde — dem Unendlichen, und für den Himmel? Weh' dem, der Was vorzieht und höher schätzt, als die Veredlung des Menschen und Beseligung desselben! —

Daher sage mit Recht: zum erschrecken; denn ein seinem Berufe abholder Lehrer verräth offenbar Geringsschätzung der Menschenwürde und legt dadurch schon für sich den traurigen Beweis an den Tag, daß noch kein Erwachen zum religiösen Geistesleben in ihm stattgefunden. Er beurkundet sich also als Fremdling in dem Streben, welches der Mensch seiner Bestimmung gemäß als das Erste und Vorzüglichste erachteten soll. Und da er keiner geisteserquickenden und beseligenden Beschäftigung für sich selbst fähig ist, wie könnte er dies bei Andern finden! — Und so bleibt ihm nur der rohe Naturmensch zur Behandlung übrig, der wirklich wenig Genuss bereitet, sondern vielmehr Unlust und Abgeschmacktheit. Trefflich sagt ein Dichter:

Wer nicht die Kindlein und ihr Wesen liebt,
In dessen Herzen ist die Einfalt nicht;
Für ihn verhallt umsonst des Lebens schönster Lauf.
Kalt ist sein Herz; erstorben ist in ihm das Göttliche.

Leicht begreift sich, daß solch ein Lehrer seinem Berufe nichts thut, sich nicht zu vervollkommen sucht — also nicht bloß in alter Untüchtigkeit verbleibt, sondern naturgemäß täglich untüchtiger wird. Wie bei Allem, auch hier:

Vor oder rückwärts muß es gehen;
Kann's doch niemals stille stehen.

Wie nun sein Betragen in der Schule? Voll Neberdrüß und Unwille betritt er die Schule. Ohne Vorbereitung und Sachtüchtigkeit steht er da. Was nun? Er wird vorerst im Gebiete der Wissenschaft die Sache übel anzugehen verstehen und daher auch schlechten Erfolg bei den Kindern gewahren. Dann wird er ob seiner Neberdrüsigkeit und Unlust die Fehler und die Ungeschicklichkeit seiner Schüler nicht gehörig zu behandeln wissen und vermögen, sondern nur immer unduldsamer, verdrießlicher und gröber sich benehmen und das Schulhalten wird ihm immer verwünschter und unaushaltbarer erscheinen.

Welchen Einfluß wird ein solcher Lehrer auf die Kinder haben? Er, der das Licht sein sollte, gestellt zum Muster und Beispiel, steht da als ein so leeres, bedaurungswürdiges Wesen. Unbezwifelt werden die Kinder großen Verlust erleiden und viel des Nachtheiligen wird durch ihn entstehen, stetsfort erhalten, ja nicht selten noch gesteigert werden. Ach, da ihm selbst kein höheres Streben innenwohnt, kann auch keines auf seine Zöglinge überfließen; und nie und nimmer werden sie erwachen, um ihre wichtigste Lebensaufgabe zu erblicken! Kein Kind wird dem Gedanken

nur von ferne sich nähren: "Was bin ich und was sollte ich sein?" und folglich wird auch kein eigentliches Ablegen oder Ausrotten der Fehler, wie auch kein Anstreben zur wahren Besserung und zum Guten gefunden werden. So bleiben also die Kinder nicht nur immer die nämlichen fehlerhaften, sondern das Böse wird sich eher noch verstärken, da dieses ohnehin weit mehr Macht ausübt, als das Gute. Natürlich wird diese Unverbesserlichkeit und Verschlimmerung einen dem Schulfach schon abgeneigten Lehrer immer noch missstimmter und gereizter machen. Und die Kinder, in der Stimmung, welche vom Lehrer unfehlbar auf sie übergegangen, werden sie wohl aufmerksam, werden sie fleißig, werden sie gelehrig und sowohl bei ihrer Arbeit als bei ihrem Betragen darauf bedacht sein, den Lehrer zu erfreuen und sich seine Zufriedenheit zu erwerben? Nein, dieß erwarte man nicht, wohl aber werden sie statt dessen beim Unterricht absichtlich kein horchendes Ohr, bei der Arbeit einen ganz unthätigen Verstand und für die Zurechtweisung ein böswillig geschlossenes Herz haben. Sie werden suchen, ihren ihnen abgeneigten Lehrer durch Unfleiß, Widerstreit und unartigem Betragen zu beleidigen. Und der Lehrer, über solches Benehmen aufgebracht, sucht und ergreift Strafen, wodurch er hofft, den Schüler eben so sehr zu kränken, als er von ihm gefränkt worden ist. Demnach wird zwischen Lehrer und Schüler das lehrende und erziehende Verhältniß ausgewischt und es tritt an dessen Stelle ein gegenseitiges Necken und gleichsam ein Wetteifern in Thaten der Nachesucht. Welch peinliches Schulhalten! Aber zimmert der Lehrer nicht größtentheils selbst täglich sein schweres, schweres Kreuz? — Bringe dich anders zur Schule, und das Querholz wird wegfallen.

Wie schadenvoll passirt nicht auf diese Art die schöne Schulzeit! Wie weit entfernt sich das Schulhalten von dem schönen, nutzenbringenden Ziele, welches durch und in der Schule soll angestrebt und erreicht werden! Wie wird bei solchem Schulhalten Lehrer und Schüler die Schule verlassen? wie wieder dahin zurückkehren? und was wird darin wieder geleistet werden? Mit großer Selbstüberwindung und mit sehr gezwungenem Benehmen wird der Lehrer höchstens Das seinen Schülern noch zukommen lassen, wodurch er seine Ehre als Lehrer noch retten und was ihm seinen Broderwerb sichern kann.

Dieß der Zustand einer Schule, deren Lehrer in seinem Berufe eine so peinliche und verdrießliche Beschäftigung sieht! — Dieß die Nebelstände und die traurigen Wirkungen des so unseligen Aufschauens und Beurtheilens eines sonst so schönen Berufes.

Da hingegen derjenige, dem das Lehr- und Erziehungsfach eine erfreuliche und entsprechende Nahrung seines Geistes und Herzens wird, schon für sich das schöne Zeugniß ablegt, daß er in sich selbst das höhere Sein wahrgenommen, denselben seine Aufmerksamkeit geschenkt und das Erreichen seines hohen Ziels sich zur Aufgabe gemacht hat. Und wer für sich, für seine Seele eine Aufgabe gefunden, findet auch eine für Andere. Auch liegt es keinem Zweifel ob, daß er darin nicht eine liebenswürdige und erfreuliche Beschäftigung findet. Gilt hier das Sprichwort: Lust und Liebe zu einem Ding, macht alle Müh' und Arbeit ring.

Weiß also der Lehrer seinen Beruf zu schätzen und ihn als einen erfreulichen und der Liebe würdigen anzusehen, so geht er auch freudig und mit geneigtem Herzen in die Schule, betritt dieselbe als sehr willkommen und wird in dieser freundlichen und liebevollen Stimmung auch von seinen Schülern willkommen empfangen. Die Zuneigung zu den Schülern und ihrer Besorgung stimmt diese unwillkürlich zu aller Bereitwilligkeit und Willfähigkeit, sowohl im Lernen als auch im guten Be tragen. Sie bemühen sich, durch Fleiß und Artigkeit ihrem ihnen gewogenen Lehrer Freude zu machen. Wie viel Gutes also bringt ein Lehrer schon mit in die Schule bloß durch seine liebevolle Stimmung, wie auch durch seine Freude am Lehr- und Erziehungsfache! Wie leicht, wie willig geht da alles während der Schule von Statten! Bei diesem Lehrer horchen die meisten Kinder schon gerne, bei ihm wird ihr Verstand, durch das Wasser des guten Willens getrieben, schon thätig, und ihr Herz erschließt sich mit großer Empfänglichkeit allen seinen wohlmeinenden und gütigen Zurechtweisungen. Bei Diesem fühlen sie sich schon bereit, ihre Fehler, auf die er sie aufmerksam macht, einzusehen, sie abzulegen und immer mehr des Guten sich anzueignen.

Und kommen Fehler und Unwissenheit zum Vorschein, so wird dieß einem Lehrer, der eben die Geistesbildung, das Erziehen und die Veredlung des Herzens sich zur Aufgabe gemacht, eine willkommene Arbeit bringen. Willkommene Arbeit! dieß wird vielleicht manchem Ohr etwas befreidend klingen. Jedoch erwäge man: Wenn es einem wohlwollen den und barmherzigen Gemüthe zur Wohlthat wird, die körperliche Noth zu mildern und dem Armen und Bedürftigen helfend beizustehen, und zwar je größer die Noth, desto seliger die Hülfeleistung; um wie viel mehr wird dieß bei geistiger Noth gefühlt! Denn um so höher die Seele über dem Körper steht, um so höher steigt auch die Freude und Beseligung, wenn geistiger Armut und Herzens-Noth und Gebrechen abgeholfen und

der Mensch dadurch in einen beglückenderen Zustand kann versetzt werden. Solche Freuden kann namentlich der Lehrer sich verschaffen. Wie duldsam wird er also sein mit dem allfallsigen Verstoßen und Vergehen der Kinder!! — Weiß er doch, daß ihm unvollkommene Kinder übergeben sind, sie zu erziehen und für's Gute heranzubilden. Daher sein Name: Lehrer — Belehrer. Auch weiß er, als Selbstkennner und Beobachter seiner Neigungen, daß das Menschenherz, zum Bösen geneigt, nur durch liebevolles Belehren das Fehlerhafte ein sieht, erkennt und nach und nach sich dem Bösen entschlägt. Und sollte endlich das Einte oder Andere seinen Bemühungen nicht entsprechen, so sieht er sich selbst durch das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht beruhiget und beglückt. Auch der Heiland, das Beispiel und Muster eines Lehrers, konnte Einen seiner Schüler nicht bessern.

Begreiflich also, daß das Benehmen eines so mitfühlenden und liebenden Lehrers des Guten auf sittlichem und wissenschaftlichem Gebiete Unsägliches wirken muß.

Möchte doch dieß jeder bis dahin sich beklagenswerth führende Lehrer glauben! — Doch nein! mehr wünschte ich, daß jeder solche Lehrer ein ungläubiger Thomas wäre, der sich nur durch eigenes Suchen, Finden und Erfahren davon überzeugen wollte und thäte.

Möchte doch jeder Lehrer sich bemühen, seinen Beruf als einen schönen, Gott besonders wohlgefälligen und folglich als einen erfreulichen und liebenswürdigen anzusehen, so daß er sich sogar sehnte auf den folgenden Tag, um wieder in Mitte seiner Zöglinge das schöne Beispiel Jesu nachahnen zu können, der da kam, um durch Liebenswürdigkeit die Herzen seiner Kinder für's Gute zu gewinnen und durch Unterricht sie zu ihrer einstigen höchst glückseligen Bestimmung zu befähigen. —

Schiller und die Jugend. *)

Wenn in diesen Blättern von ihm eingehend gesprochen wird, so kann natürlich die Absicht nur sein, den Mann von der Seite zu betrachten, nach welcher er für die Jugendbildung in irgend einer Weise von Bedeutung ist. Es kam jüngst eine Schrift heraus: „Grundlinien der Pädagogik Götthe's“ (von A. Oldenberg, Zittau 1858), ungeachtet Götthe nichts Pädagogisches geschrieben oder gethan hat. So könnte — wie allenfalls auch von einer Dogmatik und Ethik, die man sich aus einzelnen Stellen

*) Aus einer trefflichen Arbeit des Hrn. Dr. Pallmer im „Südd. Schulblatt.“
Die Red.